

Minimal Cinema

In seinem Film „Atelier de conversation“ setzt Regisseur Bernhard Braunstein auf die Kraft der Gesichter, Gesten und Worte.



Es ist schwierig zu beschreiben, wie dieser ätherische kleine Film wirkt, weil man selbst gesehen und gehört haben muss, wie viel das scheinbar Wenige, das er einem zu bieten hat, bereits an sich ist, wie „reich“ (und bereichernd) seine „arme“ Form erscheint. „Atelier de conversation“, jetzt österreichweit im Kino, zeigt in aller Ruhe nichts als Gesprächsausschnitte. Es gibt keine Musik, keine „Story“, keine weiterführenden Informationen, keine psychologisierenden oder biografischen Details. In der Bibliothèque publique d'information im Pariser Centre Pompidou hat man einen wöchentlichen Gesprächskreis eingerichtet, in dem sich Menschen, deren Muttersprache nicht Französisch ist, zur ent-

TATORT Der Raum für den allwöchentlichen multikulturellen Austausch

spannten moderierten Konversation treffen, um über Heimweh, Politik und Ökonomie zu reden. Klassenunterschiede sind hier außer Kraft gesetzt: Geschäftsleute sitzen neben Asylwerbern, Studentinnen neben Arbeitern. Ein Thema wird vorgegeben, der Rest ist Freistil – heitere Missverständnisse und kulturelle Differenzen inklusive. Der Salzburger Regisseur Bernhard Braunstein hat dieses Atelier einst selbst genutzt, um Französisch zu lernen. Die minimalistische Form, die er findet, beschränkt sich auf eine Serie von Brustbildern der Sprechenden oder Lauschenden, auf Gesichter, Gesten, Gefühle, Worte. Die Methode, die an die Werke Raymond Depardons erinnert, ist stark – wie man sehen wird. ST. GR.

